

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 20

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

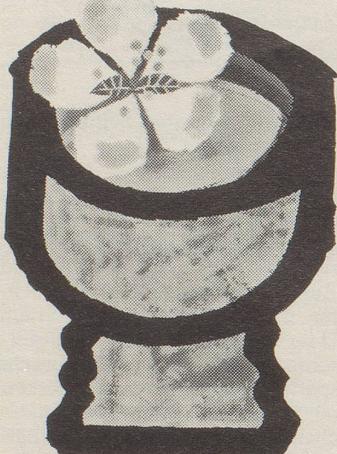
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Elektrizität und Fliegerei betrifft – in beiden Fällen die Hobbies der Lehrer – habe ich unwillkürlich an übereifrige Eltern gedacht, die ihrem zweijährigen Kind eine elektrische Eisenbahn schenken. Lassen wir doch unsere Kinder Kinder sein! Das Fernsehen führt sie sowieso viel zu früh in die Welt der Erwachsenen. Sollte nicht die Schule kindgerechter bleiben? *H. G.*

Liebe *H. G.*, sind Sie wirklich sicher, dass die früheren, «feierlichen» Schalexamen ganz ohne Bluff auskamen? *Nina*

Noch einmal: Briefe aus Kanada

Herzlichen Dank allen, die auf meinen Beitrag «Briefe aus Kanada» in Nr. 11 mit spontaner Hilfsbereitschaft geantwortet haben. Eine Leserin hat sogar in einem Verein Geld gesammelt und einen ansehnlichen Betrag an Sr. Annemarie geschickt.

Ein Leser möchte Sr. Annemarie besuchen, da er immer gerne Indianergeschichten gelesen habe. Er dürfte jedoch von seiner Reise eher enttäuscht zurückkehren, denn: «Wenn er den Dreck sehen würde und die harte Arbeit! Er hätte keine Möglichkeit, hier zu schlafen oder zu essen. Die Reserve zu betreten, ist streng verboten.» Also vielleicht

doch nicht ganz so romantisch wie bei Karl May?

Was mich jedoch befremdet und geärgert hat: Da gibt man sich alle Mühe, den Leuten in der reichen Schweiz das karge Leben jener vor Augen zu führen, die täglich hart ums Allernotwendigste kämpfen müssen. Zur Bekräftigung schreibt man am Schluss noch den Satz: «Briefe zum Nachdenken.» Und dann benützen ein paar Unverfrorene die angegebene Adresse, um Indianer-Souvenirs zu betteln! Ich hoffe, sie bieten wenigstens etwas Rechtes dafür an. Ich müsste mich sonst für ihre Geschmacklosigkeit schämen – weil sie es offenbar nicht tun!

Annemarie A.

Depressiv

Halt die Ohren steif! Reiss dich zusammen! Tu endlich etwas! Sorg für Betrieb! Raus aus dem Schneckenhaus!

So ungefähr tönen die gut gemeinten Ratschläge, die via Gehör, Geist und Seele eine (einen) Niedergeschlagene(n) attackieren. (Die maskuline Form des Trübsinnigen steht in Klammern geschrieben, weil es sich das starke Geschlecht in unserer Gesellschaft – leider – kaum leistet, «öffentliche», das heißt gut sichtbar, Kummer zu nähren.)

Das Verständnis für Depressive zeigt sich nicht nur am Beispiel männlicher Dulder, sondern wird durch Sätze wie die eingangs zitierten allgemein lautmalerisch manifest. Wer heutzutage nicht miteifert, mitredet, mitläuft, mitspielt, mitsiegt – in der stumpfen Masse oder im er-

lauchten Kreis –, macht sich so unmöglich wie der Kaiser ohne neue Kleider.

Weil die Hülle in Fülle als modern gilt. Weil der Schein trügen soll. Wie's da drin aussieht, geht niemand was an. Sagt die Mehrheit, und kaschiert operettenhaft dunkle Punkte. Meist mit dem gewünschten Erfolg.

Nur: Hier und da fällt eine(r) aus dem Rahmen. Steht nicht mehr stramm. Kann nicht mehr. Will nicht mehr. Will nicht mehr können. Die Kraft geschwunden, weil der Glaube an irgendeinen Daseinssinn fehlt. Mutlosigkeit, Verzweiflung, Angst als tägliche Bürde. Frühmorgens von der Lawine bedroht, spätabends vom Alp umschlichen. Keine Ruhe, keine Zuflucht, kein Ausweg.

Doch – einer. Ihn zu wählen, verbietet der «Anstand», die Rücksicht auf den Nächsten, der die Verantwortung eventuell übernimmt. Nur das nicht. Nur keinen zweiten ins Unglück stossen. Lieber weiterstolpern. Zwar ohne Orientierung, ohne Nah- und Fernziel. Aber da. Wenn auch den Starken, den Optimisten ein Aergernis.

Was fremd ist, wirkt unheimlich. Was sich nicht ein-, nicht unterordnen lässt, schlägt Alarm, der sich zu Wut wandelt. Warum mag die (der) nicht sein wie wir? Warum muss sie (er) auffallen? Warum als wandelnde Anklage durchs Leben gehen? Trifft uns etwa die Schuld an dem subjektiv empfundenen Elend? Bestimmt nicht. Wir schleppen selbst schwer genug. Wenn wir alle einfach ermüdeten ...

Schlecht getarnte, ja offene Vorwürfe sonder Zahl treffen

den Verzweifelten. Trotz weitverbreiteter psychologischer Grundkenntnisse. Trotz des in jüngster Zeit viel zitierten, aus Amerika importierten Begriffs «Krise der Lebensmitte». Die (der) depressive Vierzigjährige wird weiterhin geächtet. Vom desillusionierten Dreissigjährigen ganz zu schweigen.

Ein Mond für die Beladenen. – Wer hängt ihn an den werbewirksamen neongleissenden Himmel? *Ilse*

Wäre es gut, in Zukunft die Pseudonyme aufzuheben?

Nein, es wäre nicht gut. Wie Sie, liebe Nina, treffend schreiben, ist es ein schlechtes Zeichen für private und öffentliche Reaktionen in unserer Gesellschaft, dass es ohne Pseudonym nicht geht.

Telefonanrufe um Mitternacht mag niemand. Man greift viel zu schnell zum Telefonhörer, wenn man verärgert ist, sich angegriffen oder sonstwie betupft fühlt. Einen Beschwerdebrief schreiben, das braucht schon mehr Energie.

Loben, das kommt auch vor, aber doch eher selten; die Reklamationen überwiegen.

Im übrigen ist noch zu sagen, dass die Nebelpalter-Redaktion sehr gewissenhaft Briefe an ihre Mitarbeiter weiterleitet und es ihnen überlässt, darauf direkt zu antworten, und also das Pseudonym zu lüften. Das finde ich richtig und wäre dafür, dass es weiter so bleibt. *Hege*

Autorität?

Sprachunterricht als Abendkurs für Erwachsene. Die Schüler wol-

